

Patrick Vonderau

Mikroanalyse. Thesen zu einem Forschungsfeld 2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24327>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vonderau, Patrick: Mikroanalyse. Thesen zu einem Forschungsfeld. In: *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation*, Jg. 32 (2023), Nr. 1, S. 155–170. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24327>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Mikroanalyse

Thesen zu einem Forschungsfeld*

Patrick Vonderau

Zur Wissenschaft gehört seit Jahrhunderten die Frage, wie sich ihre Gegenstände und Methoden skalieren lassen. Skalen erlauben es, Welt zu organisieren, zu sortieren, kategorisieren, sie zu interpretieren und in ihr zu handeln (Carr/Lempert 2016). Auch «den Medien» nähern wir uns seit je über Skalen, zur Zeit oft unter Schlagworten wie KI, Big Data, oder Algorithmen, die mit Aspekten technischen Wandels das Problem einer epistemischen Verschiebung aufrufen: Was mit und über Medien wie gewusst werden kann, hänge demnach ab von der Digitalität dieser Medien und damit einem «Dogma der Quantifizierbarkeit», dem wir zwar kritisch gegenüberstehen, aber forschungspraktisch kaum mehr entgehen könnten (Engemann/Sprenger/Heilmann 2019, 156). Es gäbe, so die gern bemühte These, ein Skalenproblem mit den Daten, insbesondere auch der unbändigen Masse an retrodigitalisierten wie digital entstandenen Materialien der Geschichtswissenschaft (Dang 2018; Pause/Walkowski 2019; Dieke/Breida/Campregher Paiva 2022; u. a.). Entsprechend «groß» müssten Gegenstände, Methoden und Fragen werden, erfordere die «astounding scale of digital culture» doch geradezu zwangsläufig «to study culture at scale» (Manovich 2020).

* Dank an Sarah Bashir, Jana Costas und Frank Kessler für wertvolle Anregungen. Einige Vorüberlegungen zu diesem Text gingen ein in *What Is Production Studies Anyway?*, in: *Produktionskulturen audiovisueller Medien. Neuere Perspektiven der Medienindustrie- und Produktionsforschung*. Hg v. Stefan Udelhofen et al. Frankfurt a. M.: Springer 2023, S. 33–52.

Ob allein «Technik» als Grund für diese epistemische Verschiebung aufgerufen werden kann, ist indes zweifelhaft. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte haben seit den 1960er-Jahren statistische Daten mithilfe von Lochkarten und Großcomputern ausgewertet, und zwar in einem solchen Umfang, dass ein damals noch unbekannter italienischer Historiker namens Carlo Ginzburg vom «Computer» im Blick auf Geschichte als einer Technik sprach, die «bis zum Erbrechen ein einziges, häufig wiederkehrendes Element wiederholt und alle Quellendaten vernachlässigt, für die [sie] nicht programmiert ist» (Ginzburg 2020, 17, Herv.i. O.). Gemeinsam mit Edoardo Grendi, Giovanni Levi, Carlo Poni und anderen gilt Ginzburg seit Mitte der 1970er-Jahre als Verfechter eines revisionistischen Gegenprogramms, der *microstoria* (franz. *microhistoire*, Deutsch meist als Alltagsgeschichte). In *Quaderni storici* und anderen Fachzeitschriften sowie einer Reihe mikrohistorischer Bestseller (etwa Ginzburgs *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500*, 1976; dt. *Der Käse und die Würmer: Die Welt eines Müllers um 1600*, 8. Aufl. 2020) formiert sich dieses Programm gegen ein abstraktes, aus quantitativen Daten gewonnenes Makro-Modell von Gesellschaft, ja gegen die «static structure of models» selbst: «Microanalysis [...] scrutinizes the development of events through a framework of constantly changing forms, without, however, dispensing with efforts to formalize and generalize» (Levi 2001, 56).

Als historiografische Praxis entsteht Mikrogeschichte also in einem Moment der Krise der Geschichtswissenschaft, die sich zum einen dem «technologischen Fortschritt» der Computerisierung des Faches, großen Datenmengen und dem Eindruck vieler Historiker:innen verdankte, «dass die Fragen, die sie stellten, mit diesem technologischen Fortschritt nicht Schritt hielten und dass ihre umfangreichen quantitativen Projekte allmählich auf das Gesetz des abnehmenden Ertrags stießen» (Revel 1995, Übers. PV). Zum Problem wurde zum anderen und damit einhergehend aber auch das hypothesengeleitete, deduktive, makrosoziologische Denken in scheinbar neutralen Kategorien («Gemeinde», «Staat», «Beruf»), in aggregierten Trends und Zahlenreihen (Geburten, Preise, Beschäftigungsverhältnisse), in langfristigen Regularitäten und historischen «Gesetzen», wie es die sogenannte *Annales*-Schule um Fernand Braudel oder Lucien Febvre geprägt hatte.¹ «L'histoire vue d'en bas et non d'en haut» – ironischerweise ist es ausgerechnet eine Wendung Febvres (1932), mit der sich

1 Braudel benutzt den Begriff Mikrogeschichte (*microhistoire*) bereits 1958, meint damit aber im Wesentlichen die Ereignisgeschichte (Maillard 2011, 7).

die Geschichte «von unten und nicht von oben» her neu ausrichtet in dieser Zeit neomarxistischer Aufbrüche, des vor sich hin schwelenden Positivismusstreits (Dahms 1994) und auch des New Historicism der Literaturwissenschaft mit seinem durchaus ähnlichen Bestreben, «das Mikroskop auf das aus Diskursfäden gesponnene, dichte Gewebe der Kultur oder Geschichte zu richten und einzelne Fäden daraus zu verfolgen, um jeweils ein Stück Komplexität, Unordnung, Polyphonie, Alogik und Vitalität der Geschichte zu rekonstruieren» (Baßler 2001, 15).

Wofür steht das «Mikro» nun aber genau? Geht es schlicht um die Aspektualisierung eines größeren Gegenstandsfeldes, insofern eines seiner Elemente isoliert «unter die Lupe» genommen und hinsichtlich seines Entstehens intensiver betrachtet wird (Kusters 1996, 50)? Oder geht es um eine *history from below*, wie sie etwa im Blick auf Geschichten der internationalen Arbeiterklasse entworfen wurde, um die Abkehr von einer Geschichte isolierter mächtiger Akteure und um eine politische Intervention im Geist der marxistischen Linken (Thompson 1966; Bernet 2021, 38)? Oder handelt es sich vielmehr um ein Genre historischen Erzählens und damit um die zeitspezifische Antwort auf Hayden Whites seit den 1970er-Jahren vieldiskutierte Frage nach der Poetik der Geschichte (White 1973; 1978)? Schließlich: warum sollte das «Mikro» heute überhaupt relevant sein für Medienwissenschaftler:innen, die, sofern sie historisch denken, sich doch ohnehin in aller Regel als Revisionist:innen verstehen?²

Zunächst ist, wie so oft, am einfachsten festzuhalten, was Mikroanalyse *nicht* meint, nämlich weder das Beschreiben besonders kleiner Gegenstandsbereiche noch die Arbeit mit winzigen Datensätzen. Eine Firmengeschichte etwa ist nicht automatisch auch eine Mikrogeschichte (vgl. Riley 2009). Zwar beschränkt sich Mikrogeschichte oft auf einzelne Ereignisse, Orte oder Gemeinschaften, auf die alltägliche, gelebte Erfahrung «der Leute», ihre Handlungen, Praktiken, Gewohnheiten, Werte, Anschauungen, Mentalitäten und Gefühle, aber eben doch nicht im Sinne einer Verkleinerung des historischen Fragefelds. So ging es gerade der italienischen *mi-*

- 2 Der Revisionismus ist im deutschsprachigen Raum längst zur selbstverständlich genommenen Grundhaltung medienhistorischen Arbeitens geworden. So ist, wie man argumentieren könnte, «Medienarchäologie» kein Ansatz, sondern ein bloßes Schlagwort für allerlei nicht-lineare, progressive Verfahrensweisen, das allerdings offenlässt, wogegen sich das pauschal-revisionistische Denken denn eigentlich wenden soll, zumal ihm das «klassische», «lineare» Gegenüber einer monokausalen, linearen oder auch neoklassisch-ökonomischen Geschichte der Medien im eigenen Fach zur Abgrenzung doch schon lange verloren gegangen ist.

crostoria im Gegenteil um eine Aufwertung lokalen Wissens, also ähnlich wie der ihr nahestehenden Sozial- und Kulturanthropologie um «small facts [that] speak to large issues» (Geertz 1973, 23), um das Zusammenspiel konkreter Individuen mit großen Prozessen. Ginzburgs Interesse am Fall des ketzerischen, von der Inquisition verhörten Müllers Menocchio zum Beispiel galt nicht so sehr dem Weltbild einer einzelnen Person als dem Versuch, aus den Protokollen der ihn richtenden Institution heraus «das gestikulierende, murmelnde oder schreiende Sprechen der mündlichen Kultur» im Italien des 16. Jahrhunderts zum Leben zu erwecken (Ginzburg 2020, 90). Anders als bei der britischen *history from below*, die im Einklang mit der sozialistischen Internationale eine «Revolution» der politischen Geschichte anstrebte (Thompson 1966), formierte sich der Widerstand der Mikrogeschichte somit eher auf methodologischer Ebene, «[by] bringing actors and agency back into the analysis, something that is usually missing in macro-social analysis of cultures or societies» (Revel 1995, 577).

So scheint die *microstoria* zwar auf den ersten Blick vor allem den Unterdrückten und Marginalisierten gewidmet, all jenen also, die traditionell ausgeschlossen waren aus der Geschichte und in ihr namenlos blieben, doch geht dieses thematische Interesse eng einher mit dem an einer neuen Theorie des historischen Dokuments. Deren Kern ist ein über den bloßen Text hinaus erweitertes, reflektiertes Quellenverständnis, das «Aufsprengen des Zusammenhangs von Geschichte und Schrift», mit dem, ähnlich wie in der Historischen Anthropologie, historisches Arbeiten von einer «sitzenden Tätigkeit» zu einer der archivarischen Feldforschung wurde (Tanner 2004, 83). Überlieferte Praktiken und Techniken – im Sinne nicht nur von Werkzeugen, Maschinen oder Medien, sondern auch von menschlichen Fertigkeiten – können neben Texten seitdem ebenfalls als Spuren gelesen werden, was einen neuen Fragetypus mit sich bringt, der einerseits bislang unbeachtete Dokumente überhaupt erst einmal einbezieht und erschließt, andererseits die sich daraus ergebene Materialfülle aber eben durch die Form seines Fragens in Schach hält und begrenzt. Präzise gefasst wird dieses Verhältnis von Frage und Dokument etwa in Grendis Begriff der *eccezionalmente normale*, des «außergewöhnlich Normalen». Damit meinte Grendi dokumentierte Formen scheinbar ungewöhnlichen Verhaltens, die gegen eine einstmals vorherrschende Norm verstießen und die gerade aufgrund ihrer Ungewöhnlichkeit regulär Spuren in den Archiven hinterlassen. Denn, wenn diese Überschreitungen zwar aus Sicht der die Geschichte damals kontrollierenden Akteure und Institutionen nicht «normal» waren, so waren sie doch repräsentativ innerhalb des sozialen

Milieus der Leute selbst (Grendi 1977). Auf ähnliche Weise haben Ginzburg und Levi gezeigt, wie solche archivarischen Spuren nicht nur das Mehrdeutige und Komplexe sozialer Beziehungen, Erfahrungen und Identitäten freizulegen vermögen, sondern eine Offenheit normativ gedachter Systeme allgemein, die sich jeder kausal-deterministischen Einordnung beobachteter Handlungen widersetzt.³ Mit anderen Worten haben diese und andere Autoren gezeigt, dass zwischen dem Außergewöhnlichen und dem Typischen, dem Einmaligen und Regulären, Zufall und Bestimmung nicht einfach ein leerer, unbesetzter Raum bleibt, sondern dass es sich hier um ein *eigenes Forschungsgebiet* handelt, in dem Theorien zu Begriff und Funktion der Spur oder Quelle, aber auch zu historischer Kausalität und sozialer Verursachung entstehen können.

Unproblematisch ist das programmatische Herunterskalieren der Geschichte deshalb nicht. In ihrem Standardwerk *Objectivity* etwa haben sich die Wissenschaftshistoriker:innen Lorraine Daston und Peter Galison gegen die Mikrogeschichte entschieden, eben weil sie «thickly described and densely embedded in local circumstances» sei: «Looking at microcontexts tells us a great deal – but it can also occlude, like viewing an image pixel by pixel» (2010, 47; 36). Wohl kaum zufällig tummeln sich die Vertreter der *microstoria* gern in der frühen Neuzeit, genauer: in der Moderne und ihren Staatswesen, die mit einer spätindustriellen Konstellation des Globalen und Lokalen schwer überein zu bringen sind. Ferner ist es neben einigen «systematischen», modellbildenden Versuchen⁴ doch eher das «episodische» Format der Mikrogeschichte, das ihr Bild bis heute prägt (Port 2015, 108). Der Blick auf das Exemplarische einer Biografie, eines Dorfes oder eines Ereignisses mag in solchen Werken Anlass zur Beantwortung größerer historischer Fragen geben, doch «their arguments, slippery as eels, are difficult to fish out of the oceans of story» (Lepore 2001, 133). Mikrogeschichte ist auch Genre und Erzählform, «narrated in exquisite detail» von «virtuosi» wie Ginzburg oder Natalie Zemon Davis, so kommentiert Lorraine Daston süffisant: «alas, virtuosi are rare in all fields [...], the texture is fine-grained, the metaphysics is nominalist, the aesthetic is pointillist» (2009, 809). Als Darstellungsformat unterliegt Mikrogeschichte also narrativen Konventionen; und sie wirft die Frage nach

3 Im Kontext der Arbeiten Foucaults und allgemeiner des Poststrukturalismus war dies kein überraschender Gedanke.

4 Beispielhaft erwähnt sei hier nur Giovanni Levi (1988) mit seiner minutiösen Studie des Dorfes Santena im 17. Jahrhundert, im Versuch ein «Modell» bäuerlichen Verhaltens zu entwickeln.

dem Relativismus von Geschichte auf, die Hayden White hinsichtlich eben solcher Konventionen des *emplotment*, oder Erzählbarmachens des Historischen, bereits zeitgleich gestellt hatte.⁵

Schließlich und vor allem: das Gegenüber von «Makro» und «Mikro» selbst. Längst ist es von einer Konvention zu einem Klischee sozialwissenschaftlichen und -historischen Fragens geronnen, auch in der Medienwissenschaft. Machtanalysen erscheinen so etwa immer noch kaum denkbar ohne Bezug zwischen *structure* und *agency*, ohne den als ursächlich wahrgenommenen Link zwischen empirisch beobachtbaren Regularitäten «oben» und «unten» (etwa: Hesmondhalgh 2013, 4). Mit Gegensätzen lassen sich ethisch-normative Haltungen verknüpfen, insofern es etwa als Auftrag kritischer Forschung gilt, symbolische und materielle, nationale und lokale, informelle und formale Formen der Vergesellschaftung ins rechte Maß zu setzen. Methodisch mit Skalen «herumspielen», «juxtaposing the big and the small [...], playing around with notions of scale» (Lobato 2018, 88): es macht sich gut. Das Problem dabei ist, wie Bruno Latour vor langem bemerkte, dass «Makro» und «Mikro» eben nichts sind als Klischees: es gibt kein Re-Scaling oder Aus-Zoomen in der sozialen Welt, weil Distanz kein natürliches Merkmal unseres Verhältnisses zum Sozialen darstellt (Latour 2005, 170; Philips 2016). Im Kontext der Mediengeschichte erscheint es zudem schon ironisch, dass es sich bei «Makro» und «Mikro» nachweislich um Effekte medientechnischer Dispositive handelt: denn ermöglicht wurden diese Blickpunkte «situierten Wissens» erst durch Teleskop (um 1609) und Mikroskop (um 1665) (Haraway 1988; Venus 2009, 55; Forsberg 2015).

Was genau also zeigen «Makro» und «Mikro»? Geht es um Gegenstände, Perspektiven auf diese Gegenstände oder um Perspektiven auf Forschung, die solche Perspektiven veranschlagt? Meinen wir «Mikro» im Sinne von klein, «Makro» im Sinne von groß, oder beziehen sich diese Begriffe auf «lokale» Formen des Sozialen im Verhältnis zu «externen», diese beeinflussenden Formen (Bennett 1993)? Laufen in der Rede von «Makro» und «Mikro» nicht völlig unterschiedliche Verständnisse skalarer Ordnung zusammen, etwa des vertikal ins «Makro» eingebetteten «Mikro», neben einer kartografischen Idee von Feldern (Carr/Lempert 2013, 12–13)? Verstehen wir unter «Mikro» Individuen, kleine soziale Organisationen, Interaktionen, empirische Indikatoren für beobachtbare Einheiten, psychologische Einstellungen oder soziale Prozesse, die Verhältnisse zwischen Individuen

5 Entsprechend hat sich insbesondere Ginzburg wiederholt kritisch mit Whites Positionen auseinandergesetzt.

stiften (Alexander 1987, 356 f.)? Wenn ‹Mikro› gleichsam auf dem Weg zum ‹Makro› liegt, was ist dann mit ‹Meso›? Und wo fängt ‹Makro› an?

Diese und andere Fragen lassen sich abschließend programmatisch zuspitzen im Blick auf den Nutzen der Mikroanalyse für die heutige Medienwissenschaft, die Skalierung sowohl als Gegenstand wie auch Methode diskutiert. Dies setzt jedoch voraus, dass wir den Begriff ‹Mikro› auf eine experimentelle Praxis beziehen und nicht auf einen Gegensatz, dass er also als *travelling concept* oder «shorthand theory» (Bal 2002) verstanden wird, die Unterscheidungen anstelle von Binaritäten ermöglicht. Statt das ‹Mikro› nur als Etikett für ein Darstellungsformat von Geschichte zu nehmen (vgl. Cuevas 2022), soll hier mit der so veranschlagten Perspektive primär eine andere Art der Analyse gemeint sein, was das Verhältnis der «kleinen Tatsachen» zu den «großen Themen», dem Sozialen und dem Ökonomischen etc. betrifft – eine Analyse an der Schnittstelle von Geschichte und Soziologie.⁶ Hierzu drei Thesen.

1. In einer Kolumne für *The New Yorker* kommentiert John Updike 1967 ein gerade erschienenes Buch zum Kennedy-Attentat, Josiah Thompsons *Six Seconds in Dallas: A Microstudy of the Kennedy Assassination*:

We wonder whether a genuine mystery is being concealed here or whether any similar scrutiny of a minute section of time and space would yield similar strangenesses – gaps, inconsistencies, warps, and bubbles in the surface of circumstance. Perhaps, as with the elements of matter, investigation passes a threshold of common sense and enters a sub-atomic realm where laws are mocked, where persons have the life-span of beta particles and the transparency of neutrinos, and where a rough kind of averaging out must substitute for absolute truth. The truth about those seconds in Dallas is especially elusive; the search for it seems to demonstrate how perilously empiricism verges on magic.⁷

Updikes Kommentar erinnert zunächst einmal daran, das lange vor der *microstoria* bereits in den USA über Mikrostudien historischer Ereignisse

6 Der lange Streit zwischen Soziologie und Geschichte, in den u. a. auch Braudel verwickelt war, berührt den Unterschied zwischen historischer und soziologischer Realität und damit zentral auch nach Zeit als Kategorie der Analyse, nach ihrer Messbarkeit, nach dem Kontinuierlichen und Diskontinuierlichen und nach Kausalität (Maillard 2011).

7 John Updike, «Talk of the Town», *The New Yorker*, 02.12.1967.

nachgedacht wurde, neben dem Buch des Philosophen (und späteren Privatdetektivs) Josiah Thompson etwa auch in George R. Stewarts *Pickett's Charge: A Microhistory of the Final Attack at Gettysburg, July 3, 1863* (1959) und natürlich Siegfried Kracauers *History, The Last Things Before the Last* (1969, dt. *Geschichte—von den letzten Dingen*, 1973), der bislang einzigen expliziten Theoretisierung von Mikrogeschichte. Während Thompson sechs Sekunden rekonstruierte, widmete sich der Historiker Stewart auf 300 Seiten den letzten 30 Minuten des entscheidenden Infanterieangriffs im amerikanischen Bürgerkrieg; beide richteten sich, wie Stewart festhielt, mit der enormen Verlangsamung eines Ereignisses gegen die «massive simplicity» verbreiteter Darstellungen, die sie im Widerspruch sahen zu dokumentierten «complexities and complications of the actions», aus denen sich eben keine einfache Kausalerklärungen ergaben (1959, x).⁸ Stewart, Thompson, Kracauer und auch Updike waren also Teil eines anderen, deutlich früheren Diskursfeldes als die *microstoria*, das sich im Übrigen in diesen Texten nicht erschöpfte.⁹ Es ist somit nötig, Begriff und Ansatz der Mikroanalyse über das meist auf Ginzburg und sein Umfeld beschränkte Verständnis von Mikrogeschichte hinaus zu entwickeln und von diesem zu entkoppeln.¹⁰

2. Updikes Kolumne und Thompsons Buch über das Kennedy-Attentat wurden 2006 Gegenstand eines kurzen Essayfilms von Erroll Morris, *THE UMBRELLA MAN* (USA 2006), in dem Thompson rückblickend an ein Rätsel erinnert: Warum stand am Sonntag des Mordes ein Mann mit geöffnetem Regenschirm an der Straße?¹¹ In seiner Rekonstruktion des

8 2021 verdichtete Thompson neues und altes Material zu einer weiteren, knapp 500-seitigen Studie der *letzten* Sekunde des Kennedy-Attentats. *Last Second in Dallas* (2021) verdeutlicht die Bedeutung überlieferter Ton- und Bildmedien für Mikroanalysen jeder Art, insbesondere auch jene der Forensik, die als kriminalistische Praxis mit Mikroskopie, Fotografie und anderen Medientechniken entstand; vgl. Rothöhler (2021) oder auch die Gewalt- und Machtanalysen von Forensic Architecture, <https://forensic-architecture.org> (letzter Zugriff am 30.6.2023).

9 Stewart verfasste im Übrigen auch eine der interessantesten Machtanalysen des akademischen Systems der USA, *The Year of the Oath: The Fight for Academic Freedom at the University of California*. New York: Doubleday & Co 1950.

10 Tatsächlich hat Ginzburg zwar die Kosmologie des Müllers Menocchio genauestens analysiert, ist aber selbst einen systematischen Ansatz schuldig geblieben. Die deutschsprachigen Wagenbach-Editionen von Ginzburgs Schaffen liefern ein verklärendes, literarisierendes (Selbst-)Bild historischen Arbeitens in starker Nähe zum New Criticism und zur Hermeneutik der Literaturwissenschaft.

11 Morris' rund siebenminütiger Film erschien seinerseits als Video-Kolumne in der *New*

«Regenschirmmanns» denkt Thompson mit Updike über seine damalige forensische Mikrostudie nach:

In historical research, there may be a dimension similar to the quantum dimension in physical reality. If you put any event under a microscope, you will find a whole dimension of completely weird, incredible things going on. It is as if there is the macro level of historical research, where things sort of obey natural laws and the usual things happen and the unusual things don't happen, and then there is this other level, where everything is really weird. (Morris 2006)

Der Verweis auf die Quantendimension physikalischer Realität bei Updike und Thompson in Analogie zur Ebene der historischen Mikroanalyse ist aufschlussreich, weil sie einen roten Faden bildet in diesem anderen Diskurs.¹² Über Handlungen und Ereignisse im Kontext von Materie nachdenken, im Blick auf das auch den Menschen durchdringende «subatomare Reich»: es ist eine im Zusammenhang mit Mikrostudien stetig wiederkehrende Denkfigur. Gewiss verweisen Sozialwissenschaften, Philosophie und Ästhetik oft auf Beschreibungen der physikalischen Welt und die seit den 1920er-Jahren entwickelte Quantenmechanik (Dippel/Warnke 2017; Peters/Sprenger/Vagt 2020), doch bezieht sich zum Beispiel Kracauer (1969) spezifischer auf die Abkehr von der Newtonschen Physik, wie sie die «philosophische Physik» (Barad 2007, 97) Niels Bohrs popularisierte.¹³

Kracauers geschichtsphilosophischem Text zufolge besteht das «historische Universum» aus einem Spektrum von Geschichtsdarstellungen, die sich in ihrer Distanz zum historischen Gegenstand unterscheiden, in der Wahl ihrer Quellen und in den Formaten, zu denen am einen Ende des Spektrums «Synthesen extremer Allgemeinheit» gehörten und «Untersuchungen von atomgleichen Ereignissen» am anderen (1973, 125).

York Times und ist auf YouTube abrufbar, youtube.com: <https://is.gd/kJr1nx> (letzter Zugriff am 30.6.2023).

- 12 Updike hat auf die Quantumdimension literarisch wiederholt Bezug genommen, so etwa in seinem Gedicht *Cosmic Gall* (1960) und vor allem in dem Roman *Memories of the Ford Administration* (New York: Random House, 1992), in dem es tatsächlich um einen Mikrohistoriker geht, der auch privat den Faden verliert. Zur Mikrogeschichte heißt es darin: «As in physics, the more minutely we approach them, the stranger facts become, with leaps and contradictions of indecipherable quanta. All we have are documents, which do not agree» (1992, 75).
- 13 Im Folgenden zitiere ich Kracauer in der Übersetzung Karsten Wittes (1973).

Kracauer bezeichnete die «atomgleichen Vorfälle» der Mikrogeschichte als «gewaltiges Energiezentrum» (ibid., 209) und zugleich als Symptom eines Merkmals des historischen Universums insgesamt, nämlich «teils geformt, teils amorph» zu sein und gezeichnet vom «Zufallscharakter» ihres Materials (ibid., 75). Der Atomphysiker Bohr wiederum, Laien auch bekannt durch einen 1957 unter dem Titel *Atomic Physics and Human Knowledge* veröffentlichten Essayband, sprach sich wiederholt gegen eine positivistische Weltsicht und traditionell physikalische Kausalitätsvorstellungen aus. Der Wechsel von Newton zu Quantenmechanik bedinge, so Bohr, einen Perspektivwechsel auf die Welt, da «most of the phenomena we meet cannot be pictured in this way: they defy any causal, deterministic description» (1957, 4). Ähnlich wie Bohr wies Kracauer die Idee eines «homogenen Zeitfluß als folgenreiches Medium» zurück und beschrieb Zeit als «eine diskontinuierliche, nicht kausale Abfolge von Situationen, oder Welten, oder Zeiträumen» (1973, 174; 185).¹⁴ Sowohl Bohr als auch Kracauer betonten überdies die Interdependenz von Beobachtung und Instrument oder das, was Kracauer das Perspektiv-Gesetz nannte (ibid., 150).

Der Bezug auf die Quantenmechanik im historischen Nachdenken über «Lücken, Ungereimtheiten, Verwerfungen und Blasen in der Oberfläche der Tatsachen» ist also kaum zufällig. Mikroanalyse ist experimentell nicht nur im Veranschlagen einer anderen Perspektive, sondern in dem damit theoretisch reflexiv verbundenen Interesse an Erkenntnissen, die über herkömmliche Ursache-Wirkungs-Modelle hinausgehen. Mikrostudien analysieren das Geflecht ko-präsentierender Akteure und Handlungen im Kontext eines so verstandenen Ereignisses unterhalb der für wahr genommenen Kausalität ihrer Beziehungen. So verstanden, rückt das Projekt der Mikrogeschichte in Nähe des «agentiellen Realismus» Barads (2007), vor allem aber auch in große Nähe zur Sozialanthropologie, mit der sie neben Verfahren dichter Beschreibung auch das Interesse an einer *anthropology of causality* teilt (Walker-Crawford 2021).

3. Das Aufkommen mikroanalytischer Studien geschieht zu einem Zeitpunkt, den Geowissenschaftler:innen als Schlüsselzeit des Anthropozäns identifiziert haben. 1964 verdichtet sich neben der geophysikalischen auch die soziale Evidenz einer menschengemachten Krisenzeit, weil zu diesem

14 Kracauers Original ist m. E. nach hier treffender als die Übersetzung, er spricht von einem «homogeneous flow of time as a *medium of consequence*» (1969, 150, Herv. PV).

Zeitpunkt etwa die Folgen fossiler Brennstoffe ebenso evident geworden sind wie daran geknüpfte Fragen von Ungleichheit. In den Worten der Industrieanthropologin Kim Fortun ist das Anthropozän damit zu einem Setting «in need of modes of narrative» geworden «that can connect across great distances in time and space, accommodating «fantastic forms of causality»» (Fortun 2021, 22).¹⁵ Überraschenderweise fehlte diese politische, gegenwartsbezogene Seite der Mikroanalyse in ihren europäischen Darstellungen völlig. Dabei entstand die experimentelle Perspektive der Mikrostudien aus Anlass einer wahrgenommenen Intransparenz des Wirklichen, die sich als Eindruck am Fall des Kennedy-Attentats, angesichts großer historischer Erzählungen oder eben auch der krisenhaften materiellen Welt einstellte. Das in der *microstoria* angedachte «Indizienparadigma» war mithin nicht allein mit seinem Verständnis des Spurenlesens als Wissenstechnik (Ginzburg 1983; Krämer 2016, 170). Vielmehr gehört die Semiologie der Spur in den Zusammenhang verschiedenster forensischer Verfahren, die im Blick auf Gesellschafts-, Industrie- und Umweltkrisen seit den 1960er-Jahren umlaufen und zentral auch die Frage berühren, wie Ergebnisse erzählbar und damit politisch (vermittelbar) werden.

Der Soziologe und Historiker Charles Tilly hat im Blick auf Mikrostudien genau von diesem Bedarf an anderen Erzählungen gesprochen, zumal laut Tilly (1998, 45–46) die meisten soziale Prozesse, in denen indirekte, kollektive oder von Umweltfaktoren bedingte Folgen auftreten, kausale Strukturen haben, die unseren «standard stories» der Welterzählung nicht mehr gerecht werden: «analysts of social processes [...] must therefore translate material that comes to them largely in the format of standard stories created in the course of social interaction [...] into other idioms that better represent their actual causal structure». Mikrostudien sind nicht einfach ein anderes Genre historischen Erzählens, sondern Teil des fächerumspannenden Versuchs, das Setting der Gegenwart als offenes, dynamisches System verschiedenster Skalen kritisch zu erfassen. In ihrer *anthropology of late industrialism* entwirft Kim Fortun eine Heuristik zur Analyse all dieser Skalen, zu der das «Mikro» als Frageebene wesentlich dazu gehört. Für Fortun und andere hier angesprochene Theoretiker:innen ist die Mikroanalyse somit immer Element einer größeren Suche nach den «patterns that connect» (Bateson 1979): nach einem intersektionalen

15 Fortun bezieht sich hier auf Amitav Ghosh, *The Great Derangement: Climate Change and the Unthinkable*. Chicago: Chicago University Press 2016, S. 3.

Denken also, «that stretches beyond simple observation and direct causation to understand connections between things that appear disconnected» (Fortun/Fortun 2019, 375). In diesem Sinne lädt der vorliegende Beitrag dazu ein, Mikroanalyse als Ansatz medienwissenschaftlichen Arbeitens in historischen oder gegenwartsbezogenen Kontexten aufzunehmen und zu aktualisieren.

Literatur

- Alexander, Jeffrey C. et al. (Hg.) (1987) *The Micro-Macro Link*. Berkeley / Los Angeles: University of California Press.
- Bal, Mieke (2002) *Travelling Concepts in the Humanities: A Rough Guide*. Toronto: University of Toronto Press.
- Barad, Karen (2007) *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham/London: Duke University Press.
- Baßler, Moritz (Hg.) (2001) *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Tübingen/Basel.
- Bateson, Gregory (1979) *Mind and Nature. A Necessary Unity*. New York: E. P. Dutton.
- Bennett, John W. (1993) *The Micro-Macro Nexus in Classic and Post-Classic Anthropology*. New York: Routledge.
- Bernet, Brigitta (2021) The Postwar Marxist Milieu of Microhistory. Heterodoxy, Activism and the Formation of a Critical Historiographical Perspective. In: *What's Left of Marxism [The Politics of Historical Thinking, Bd. 2]*. Hg. v. Benjamin Zachariah, Lutz Raphael & Brigitta Bernet. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 37–64.
- Bohr, Niels (1957) *Atoms and Human Knowledge*. Norman OK: Frontiers of Science Foundation.
- Carr, E. Summerson / Lempert, Michael (Hg.) (2016) *Scale: Discourse and Dimensions of Social Life*. Oakland: University of California Press.
- Cuevas, Efvren (2022) *Filming History from Below. Microhistorical Documentaries*. New York: Columbia University Press.
- Dahms, Hans Joachim (1994) *Positivismusstreit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Dang, Sarah-Mai (2018) Digital Tools & Big Data: Zu gegenwärtigen Herausforderungen für die Film- und Medienwissenschaft am Beispiel der

- feministischen Filmgeschichtsschreibung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen* 35, S. 2–3, 142–156.
- Daston, Lorraine (2009) Science Studies and the History of Science. In: *Critical Inquiry* 35,4, S. 798–813.
- Daston, Lorraine / Galison, Peter (2010) *Objectivity*. New York: Zone Books.
- Dieke, Josephine / Braida, Nicole / Campregher Paiva, Isadora (2022) Was machen wir mit digitalen Tools und was machen sie mit uns? Open Media Studies Blog. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* [zfmedienwissenschaft.de: <https://is.gd/rNSKcl> (letzter Zugriff am 30.06.2023)].
- Dippel, Anne / Martin Warnke (2017) About Waves, Particles, Events, Computer Simulation, and Ethics in Quantum Physics. In: *Interferences and Events. On Epistemic Shifts in Physics through Computer Simulations*. Hg. v. Anne Dippel & Martin Warnke. Lüneburg: Meson Press, S. 9–19.
- Engemann, Christoph / Sprenger, Florian / Heilmann, Till A. (2019), Wege und Ziele. Die unstete Methodik der Medienwissenschaft. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 11,1, S. 151–161.
- Febvre, Lucien (1932) Albert Mathiez: un tempérament, une éducation. In: *Annales* 18, S. 573–576.
- Forsberg, Laura (2015) Nature's Invisibilia: The Victorian Microscope and the Miniature Fairy. In: *Victorian Studies* 57,4 (Sommer 2015), S. 638–666.
- Fortun, Kim / Fortun, Mike (2019) Anthropologies of the Sciences: Thinking across Strata. In: *Exotic No More, Second Edition. Anthropology of the Contemporary World*. Hg. v. Jeremy McClancy. Chicago: Chicago University Press, S. 241–264.
- Fortun, Kim (2021) Cultural Analysis In/Of the Anthropocene. In: *Hamburger Journal für Kulturanthropologie* 13, S. 15–35.
- Geertz, Clifford (1973) *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books.
- Ginzburg, Carlo (1983) Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli—die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst. In: *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst*. Berlin: Wagenbach, S. 7–57.
- (2020) *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600. Aus dem Italienischen von Karl F. Hauber*. Berlin: Wagenbach.

- Grendi, Edoardo (1977) Micro-analisi e storia sociale. In: *Quaderni storici* 35, S. 506–520.
- Haraway, Donna (1988) Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: *Feminist Studies* 14,3, S. 575–599.
- Hesmondhalgh, David (2013) Media Industry Studies, Media Production Studies. In: *Media and Society*. Hg. v. James Curran. London: Bloomsbury Academic, S. 142–155.
- Kracauer, Siegfried (1969) *History, The Last Things Before the Last*. New York: Oxford University Press.
- (1973) *Geschichte—von den letzten Dingen*. Aus dem Amerikanischen von Karsten Witte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Krämer, Sybille (2016) Immanenz und Transzendenz der Spur: Über das epistemologische Doppelleben der Spur. In: *Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst*. Hg. v. Sybille Krämer et al. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 155–181.
- Kusters, Paul (1996) New Film History. Grundzüge einer neuen Filmgeschichtswissenschaft. In: *Montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation*, 5,1, S. 39–60.
- Latour, Bruno (2005) *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Lepore, Jill (2001) Historians Who Love Too Much: Reflections on Microhistory and Biography. In: *The Journal of American History* 88,1, S. 129–144.
- Levi, Giovanni (2001) On Microhistory. In: *New Perspectives on Historical Writing: Second Edition*. Hg. v. Peter Burke. Pennsylvania: Pennsylvania State University Press, S. 97–119.
- Lobato, Ramon (2018) Rescaling, in: *Routledge Handbook of Interdisciplinary Research Methods*. Hg. v. Celia Lury et al., New York / London: Routledge, S. 87–89.
- Maillard, Alain (2011) Die Zeiten des Historikers und die Zeiten des Soziologen. Der Streit zwischen Braudel und Gurvitch – wieder betrachtet. In: *Trivium* 9 [<http://journals.openedition.org/trivium/4048> (letzter Zugriff am 30.06.2023)].
- Manovich, Lev (2020) *Cultural Analytics*. Boston: MIT Press.
- Pause, Johannes / Walkowski, Niels-Oliver (2019) Welten abnehmenden Lichts: Ein Multi-Scale Viewing des Politthrillers. In: *Montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation* 29,1, S. 23–39.

- Peters, John Durham / Sprenger, Florian / Vagt, Christina (2020) *Action at a Distance*. Lüneburg: Meson Press.
- Phillips, Mark Salber (2016) *On Historical Distance*. New Haven / London: Yale University Press.
- Port, Andrew (2015) History from Below, the History of Everyday life, and Microhistory. In: *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*, 2nd edition, Volume 11. Hg. v. James D. Wright. Oxford: Elsevier, S. 108–113.
- Revel, Jacques (1995) Microanalysis and the Construction of the Social. In: *Histories: French Constructions of the Past*. Hg. v. Jacques Revel & Lynn Hunt. New York: The New Press, S. 492–502.
- Riley, Faye E. (2009) Centron, an Industrial/Educational Film Studio, 1947–1981: A Microhistory. In: *Films that Work: Industrial Film and the Productivity of Media*. Hg. v. Vinzenz Hediger & Patrick Vonderau. Amsterdam: Amsterdam University Press, S. 221–242.
- Rothöhler, Simon (2021) *Medien der Forensik*. Bielefeld: Transcript.
- Stewart, George R. (1959) *Pickett's Charge: A Microhistory of the Final Attack at Gettysburg, July 3, 1863*. Boston: Houghton Mifflin.
- Tanner, Jakob (2004) *Historische Anthropologie zur Einführung*. Zürich: Junius.
- Thompson, E. P. (1966) History from Below. In: *Times Literary Supplement* (Themenheft *New Ways in History*), S. 23–30.
- Thompson, Josiah (1967) *Six Seconds in Dallas: A Micro-Study of the Kennedy Assassination*. New York: Bernard Geis Associates / Random House.
- Thompson, Josiah (2021) *Last Second in Dallas*. Lawrence: University Press of Kansas.
- Tilly, Charles (1998) Micro, Macro, or Megrim? In: *Mikrogeschichte Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?* Hg. v. Jürgen Schlumbohm. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 53–82.
- Venus, Jochen (2009) Mikro/Makro. Zur Wissens- und Technikgeschichte einer eigentümlichen Unterscheidung. In *Medien in Raum und Zeit. Maßverhältnisse des Medialen*. Hg. v. Ingo Köster & Kai Schubert. Bielefeld: Transcript, S. 47–61.
- Walker-Crawford, Noah (2021) *Climate Change in Court: Making Neighbourly Relations in a Warming World*. Diss. University of Manchester. [https://pure.manchester.ac.uk/ws/portalfiles/portal/194691707/FULL_TEXT.PDF (letzter Zugriff am 14.07.2023)].
- White, Hayden (1973) *Metahistory: The Historical Imagination in Nine-*

teenth-Century Europe. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.

— (1978) *Tropics of Discourse: Essays in Cultural Criticism*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.